

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 53.

Sonnabend, den 1. Juli 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Bei Kutu blieben russische Angriffe ebenso erfolglos wie an den Vortagen.
Südwestlich von Nowo-Pocajew wurden fünf russische Nachtangriffe abgeschlagen.
Bei Tereyn brach ein starker russischer Angriff im Artillerie- und Infanteriefeuer der österreichisch-ungarischen Truppen zusammen.
Zahlreiche italienische Angriffe zwischen Gsch und Brenta wurden blutig abgewiesen; die k. u. k. Truppen machten 530 Gefangene.
Österreichisch-ungarische Flieger belegten die Bahnhöfe von Treviso, Monte Belluna, Vicenza und Padua mit Bomben.
Unter den französischen Kriegsgefangenen aus den Kämpfen vor Verdun befinden sich Soldaten, die erst 16 Jahre alt sind.
Unsere ostafrikanischen Schutztruppen haben am 9. und 11. Mai die englischen Stellungen bei Gondoa—Frangi gestürmt und dem Feinde schwere Verluste zugefügt.
Der Abgeordnete Liebnecht wurde wegen verletzlichen Kriegsvorrats, erschwerten Ungehorsams und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.
An der englischen und am Nordflügel der französischen Front ist der Gegner überall abgewiesen, die Gaswellen blieben ohne Ergebnis; der Artilleriekampf erreichte teilweise große Heftigkeit.
An der Front nördlich der Aisne und in der Champagne wurden schwächere französische Angriffe leicht zurückgeschlagen.
Der Maas fanden nordwestlich des Werkes Thiamont kleinere Infanteriekämpfe statt.
Bei Osnestitz stürmte eine deutsche Abteilung einen feindlichen Stützpunkt östlich des Nemen, nahm zwei Offiziere, 56 Mann gefangen.
Graf Tisza erklärte, die Gegenoffensive der Mittelmächte gehe Schritt für Schritt vorwärts und habe schon zur Zurückeroberung bedeutender Gebiete geführt.
Die Gegner des Vertrauensvotums für Briand in der französischen Kammer beantragen die Einführung einer parlamentarischen Kontrolle des Heerwesens.
Das italienische Parlament wurde von dem Ministerpräsidenten Boselli mit einer Rede eröffnet, in der er die Fortsetzung der bis jetzt Politik verkündigte.
Der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki ist am Donnerstag zur Besprechung der in Dresden eingetroffenen Ernährungsfragen in den Namen östlich von Kolomea wurde ein Teil der österreichisch-ungarischen Front nach wechselnden Kämpfen zurückgenommen.
In der Ostfront wurden russische Angriffe abgeschlagen.
Bei Treviso wurden die Hochflüsse von Gondoa wurden, zum Teil durch Gegenangriffe, von den k. u. k. Truppen abgewiesen.
Die in die Podgora-Stellung eingedrungen waren, durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen.
Zwischen Gsch und Brenta wurden italienische Angriffe abgewiesen und 200 Gefangene gemacht.
Der holländische Ackerbauminister hat die Erlaubnis zur Ausfuhr von Gemüse und einigen Sorten Frühkartoffeln erteilt.
Der Roger Casement wurde des Hochverrats für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

blättern bei Herstellern von Tabakerzeugnissen, Rohtabakhändlern und Rohtabak-Einfuhrfirmen. Von der Gewerbelammer Zittau wird uns mitgeteilt, daß auf Grund der Bekanntmachung über Vorraterhebungen vom 2. Februar/3. September 1915 am 1. Juli 1916 eine Aufnahme der im Gebiete des Deutschen Reiches im Eigentum von Herstellern von Tabakerzeugnissen, Rohtabakhändlern und Rohtabak-Einfuhrfirmen befindlichen Vorräte und der für deren Rechnung am 1. Juli 1916 im neutralen und verbündeten Ausland lagernden beziehbaren Bestände und der auf dem Transporte zu Lande oder zu Wasser vom Ausland nach Deutschland befindlichen Posten an Rohtabak und Rippen aus Tabakblättern stattfindet. Die Erhebung, die mittels eines Fragebogens erfolgt, geschieht lediglich zu dem Zwecke, der Reichsverwaltung Aufschluß über die Vorräte an Rohtabak und Rippen aus Tabakblättern zu geben. Zur Beantwortung des Fragebogens ist verpflichtet jeder Hersteller von Tabakerzeugnissen, Rohtabakhändler und Rohtabak-Importeur, der im Deutschen Reich eine Geschäftsniederlassung hat. Die Fragebogen sind von den Hauptzollämtern anzufordern, genau zu beantworten und an diese Stellen bis zum 5. Juli 1916 ausgefüllt zurückzusenden. Auf den Fragebogen sind Erläuterungen enthalten, die bei der Ausfüllung der Bogen zu beachten sind. Eine besondere Aufforderung an die einzelnen zur Beantwortung des Fragebogens Verpflichteten erfolgt nicht. Jeder Verpflichtete muß sich daher selbst melden, rechtzeitig den Fragebogen anfordern und diesen ausgefüllt zurücksenden.

G. R. Zur Verwendung von Laubheu als Viehfutter wird uns geschrieben: „Noch ist es Zeit, aber auch höchste Zeit, zur Herbeiführung einer Heißlaubheu-Ernte großen Stils, die geeignet wäre, unserer Landwirtschaft gewaltige Massen von Viehfutter zuzuführen und ihr die Viehhaltung dadurch zu erleichtern. Welch ungeheure Werte hängen in Gestalt der saftigen Blätter und jungen Triebe an unseren Laubhölzern, die nach Geh. Forstrat Dr. Neumeister, im Mai und Juni eingebracht, getrocknet und teilweise gehäckselt, ein nährkräftiges Futter für Pferde, Kinder, Schafe, Ziegen und Schweine bilden. Das Fett und Fleisch, das uns fehlt, hängt an den Bäumen, darum herunter damit. Deutschland hat 4 544 800 Hektar Laubholzwald, und wenn wir jedem Hektar 5 Zentner entnehmen, wozu hohe Bedeutung müßten diese 23 Millionen Zentner für die Landwirtschaft und unsere ganze Volkswirtschaft haben. Man werde nicht ein, es stehe eine gute Ernte in Aussicht. Mit einer solchen allein kommen wir nicht aus; wir brauchen das Laubheu als wertvolle Ergänzung. Auch wende man nicht ein, daß es an Arbeitskräften fehle, die müßen und werden für diese kurze Zeit frei werden. Man denke an die Kriegsgefangenen und an die oberen Klassen der Schulen. Wie bei unserer herrlichen Armee selbst das unmöglich erscheinende möglich gemacht wird, so dürften auch für eine großzügige Laubheu-Ernte sich die Schwierigkeiten überwinden lassen. Man sorge „dafür, daß das Werk nicht in den Erwägungen stecken bleibt“.

Zucker, die bisher unterlassen haben, ihren Bedarf an Bienenzucker für das laufende Jahr, soweit er nicht durch steuerfreien Zucker gedeckt wird, anzumelden, wollen dies nunmehr spätestens bis zum 3. Juli 1916 tun. Auf der Anmeldung ist außer der erforderlichen Menge anzugeben: 1., wieviel Bienenzucker sowie 2., welche Vorräte an steuerfreiem Zucker der Anmeldende besitzt oder welche Menge derselben Zuckers ihm in Aussicht gestellt sind. Die Angaben unter Pkt. 1 und 2 sind durch die Gemeindebehörde zu bestätigen. Diese Bekanntmachung gilt auch für das Gebiet der

revidierten Städte Kamenz und Pulsnitz. Der Kommunalverband der Königl. Amtshauptmannschaft Kamenz, am 27. Juni 1916.

Großröhrsdorf. In dem Lustspiel: „Die Hochzeitreise“, mit dem am 2. Juli die Dresdner Kammerspiele im Hotel Hause gastieren, wirkten mit Gilly Mertens, eine Schauspielerin, die erst jetzt am Dresdner Residenztheater in dem Stück „Frauenliebe“ beim Publikum und Presse einen großen Erfolg erzielte; Walter Bronst, der als erster Heldenstarsteller an das Berliner Schillertheater verpflichtet wurde, Gert- und Siebert, eine begabte Dresdner Soubrette und Anton Menzinger, der frühere erste Komiker des Dresdner Alberttheaters. Derselbe hat besonders in dem der Hochzeitreise vorangehendem Stück „Der reiche arme Mann“ Gelegenheit, sein ganzes, reiches Können zu entfalten. Menzinger zählt in Dresden zu den angesehensten Künstlern, er spielte in der Eröffnungsvorstellung des Alberttheaters den Babutin, die komische Hauptrolle im Vertuendes und erst kürzlich gastierte er mit großem Erfolge am Stuttgarter Schauspielhaus. Den Kammerspielen, die solche Künstler von Ruf zu Mitgliedern zählen, wünschen wir auch diesmal ein volles Haus. Die Eintrittspreise sind wieder sehr niedrig gehalten.

Großröhrsdorf. (Auszeichnung.) Oberstleutnant Ripe ist in seiner Tätigkeit als Chef des Stabes der Generalinspektion der Fußartillerie von Seiner Majestät dem Sultan durch Verleihung der Silbernen Intiaz-Medaille mit Schwertern und des Eisernen Halbmondes ausgezeichnet worden.

Die ersten Frühkartoffeln wurden in der Gegend von Lübenau bereits ausgenommen und genossen; sie sind groß und reich gewachsen und auch trotz der starken Mäße recht mahlreich. In acht bis vierzehn Tagen wird man dort allgemein nur neue Kartoffeln zum Verpeifen benötigen.

Erzelenz v. Batocki in Dresden. Die Ernährung Sachsens ist in vieler Hinsicht schwieriger als die anderer Teile Deutschlands, weil die starke Industriebevölkerung und die verhältnismäßig schwache Landwirtschaft die Lebensmittelzufuhr aus Gebieten außerhalb des Königreichs in besonderem Maße erfordern. Aus diesem Grunde wird sich die Dresdner Konferenz, an der der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr von Batocki teilnimmt, eingehend mit der Lebensmittelregelung im Königreich Sachsen beschäftigen. Zu der Konferenz, die unter dem Vorsitz des sächsischen Geheimrats Dr. Koch stattfindet, wurden vom Ministerium des Innern etwa 30 Herren aus den verschiedenen Berufen und Interessentkreisen, z. B. Vertreter der Landwirtschaft, der Konsumenteninteressen, der Handels- und Gewerbelammern, der Schwerindustrie, der Presse, darunter auch die Oberbürgermeister von Dresden und Leipzig, eingeladen. Dabei dürfte es laut „Leipz. Tagebl.“ auch nicht ausgeschlossen sein, daß die Verhältnisse bei der Zentraleinkaufsgenossenschaft, die jetzt der Oberbürgermeister von Zittau leuchtet hat, in den Bereich der Besprechung gezogen werden, da von dem Oberbürgermeister die Frage der direkten Versorgung der kommunalen Verbände wieder angeregt wurde. Dabei dürfte jedoch die Wiederherstellung des Freihandels als erwünscht angesehen werden, da die direkten Lieferungen aus den zunächst in Frage kommenden Ländern Holland und Dänemark den Kommunalverbänden und ganz besonders den sächsischen, nur nachteilig sein würde, weil die Vorräte dieser Länder in erster Linie nur den der Grenze zunächst gelegenen Landesteilen zugute kommen würden.

Unlautere Steigerung der Ferkelpreise. Dem „Neuen Pol. Tagesbl.“ wird geschrieben: Die vielfach ergangenen Mahnungen, im Interesse unserer Fleisch- und Fettversorgung die Schweinemast mit allen Mitteln zu fördern, sind erfreulicherweise auch in solchen Kreisen auf guten Boden gefallen, die sich bisher der Schweinemast noch nicht gewidmet haben. Es herrscht infolgedessen eine sehr große Nachfrage nach Ferkeln und Käufer Schweinen, die unsere Schweinezüchter im allgemeinen zu befriedigen vermocht haben. Naturgemäß sind infolge der schwierigen Verhältnisse und der Futtermittelteuerung auch die Ferkelpreise gestiegen. Je nach dem Gewicht kosten Ferkel 30 bis 60 M. und mehr. Die rege Nachfrage auf dem Ferkelmarkt hat nun aber Erscheinungen hervorgerufen, die sowohl für die Landwirte wie für die kleinen Schweinezüchter von schädlichen Folgen begleitet sind. Hierzu tragen vor allem unlautere Machenschaften bestimmter Händlerkreise bei, die sich jetzt auf den Handel mit Ferkeln und jungen Schweinen geworfen haben. Sie umgehen die Verordnungen, die zum Schutze der realen Käufer und Verkäufer erlassen worden sind. Die preußischen Minister haben z. B. angeordnet, daß solchen Händlern der Weiterverkauf von Ferkeln auf demselben Markt verboten oder ihre Zulassung auf Ferkelmarkt zeitlich beschränkt oder ganz untersagt wird. Auch dies wird von gewissen Händlern in der Weise umgangen, daß sie bereits vor dem Markte auf die mit Ferkeln zu Markte fahrenden Landwirte einwirken. So wurde aus Schleien gemeldet, daß Händler die Bauern durch Zusage, das Paar Ferkel nicht unter 110 M. zu verkaufen, veranlaßten, die niedrigeren Angebote der kleinen Käufer zurückzuweisen und auf den Händler zu warten, der nachher natürlich nicht daran dachte, diesen Preis zu zahlen. Durch dieses Verfahren werden nicht nur die Landwirte, sondern auch die kleinen Leute schwer geschädigt, die ein Ferkel zur Mast kaufen wollen. Die Folge ist auf jeden Fall eine Erschwerung des Marktes und eine Verteuerung der Ferkel. Es dürfte sich daher dringend empfehlen, derartigen Elementen mit noch schärferer Aufsicht und noch strengeren Maßnahmen zu begegnen.

Großenhain. Auf dem hiesigen Militärlieblingsplatz ereignete sich Mittwoch früh ein schweres Unglück, das zwei Personen den Tod brachte. Ein Flugzeug war zu Bombenabwurfübungen aufgestiegen, kam aber aus etwa 300 Meter Höhe aus unerklärlicher Ursache zum Absturz. Hierbei geriet es in Brand und überschlug sich in der Luft. Die beiden Insassen des Flugzeuges, Befreiter Heiter aus Weßel als Flugzeugführer und Leutnant Fischer aus Karlsruhe, erlitten den Flammentod. Trotz schneller Hilfe, da das Unglück noch innerhalb des Flugplatzgeländes geschah, konnten nur noch die verletzten Leichname geborgen werden. Das Flugzeug ist bis auf geringe Ueberreste verbrannt.

Leipzig. (Umgehung der Höchstpreise.) Der Fleischermeister Heinrich Wilhelm Gustav Rudloff in Leipzig stellte in seinem Geschäft Spargel zum Verkauf, wozu die Käufer den Zertifikatsanforderungen nach auch Speck erhalten konnten. Dieser Kunstgriff zog auch, so daß R. in vier Wochen bei einem Verzicht von 15 bis 20 Pf. am Pfund Spargel einen Gewinn von 2500 bis 3000 M. erzielte. Da es Speck allein bei Rudloff jedoch nicht zu kaufen gab, erblickte die Behörde in diesem Geschäftsgebaren einen Verstoß gegen die Bestimmungen der Bundesratsverordnungen über Zurückhaltung von Nahrungsmitteln sowie über Preiswucher, da Rudloff für die Zugabe von 30 bis 40 Gramm Speck 35 Pf. genommen hatte. Da er wegen Zuwiderhandlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz zweimal bestraft ist, erkannte das Schöffengericht Leipzig jetzt gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, gegen seine Ehefrau, die mit verkauft hat, auf 500 M. Geldstrafe.

Inserate, die 4 gepaltene Korpuszelle 12 Pfg. für Inzerenten im Advertisale, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Restameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Oertliches und Sächsisches.
G. R. Aufnahme der Vorräte an Rohtabak und Rippen aus Tabak-

Amerika und Mexiko.

Der Krieg zwischen den Ver. Staaten und Mexiko scheint nunmehr unvermeidlich zu sein. Präsident Wilson hat eine neue Note an Mexiko gerichtet, die die Anfrage enthält, welche Saldung die Regierung künftig einnehmen wolle. Ob diese Note noch Zweck hat, wird allgemein bezweifelt. Die unerbittlichen Gegner Carranza und Villa, die bisher um die Herrschaft in Mexiko stritten, haben ihre Truppen vereinigt und treffen Vorbereitungen zum Kriege. Die amerikanische Kolonie hat bereits Mexiko verlassen. Natürlich befindet sich auch Amerika im Zustande der Mobilmachung und es gewinnt immer mehr den Anschein, als sollte es diesmal zu einer ersten Kraftprobe zwischen den beiden Staaten kommen.

Über die Lage und die Personen, die ihre Entwicklung bestimmen, schreiben die „Wall Street Nachrichten“: Mexiko, so wird in der Bierverhandlung, wird von den Deutschen in den Krieg geholt, um die in den Ver. Staaten fabrizierte Munition auf sich zu lenken und deren Ausfuhr nach den Bierverhandlungen zu verhindern. Der mexikanische Krieg nützt Deutschland, also hat es ihn angeflutet. Aber wenn man so schließen will, kann man nach Belieben auch auf das umgekehrte Ergebnis kommen. Es ist gar nicht mehr so sicher, daß die Ver. Staaten die guten Freunde des Bierverbandes bleiben.

Eine viel weniger künstliche Erklärung als alle Versuche, europäische Hintermänner nachzuweisen, läßt sich aber finden, wenn man sich in die Lage des mexikanischen Präsidenten Carranza hineinsetzt. Er ist freilich nie eine Kriegsgröße gewesen. Manchmal ist er direkt als „Idealist“ bezeichnet worden. Das ging wohl etwas weit! Am besten hat ihn Luigi Barzani einmal im „Corriere della Sera“ charakterisiert: General Venustiano Carranza ganzes revolutionäres Tun bestand in nichts anderem, als daß er sich auf Pferd setzte und sich seitwärts in die Büsche schlug. Er hat nie etwas anderes getan, als „beiseite zu treten“. Carranza befindet sich niemals dort, wo man kämpft, wo man allerlei Greuelthaten begeht, plündert, sengt und brennt. Alles das sind ja Akte der Tätigkeit, und er ist ausgesprochenermaßen der Mann der „Idee“.

So darf man Carranza als den Patriarchen der Revolution bezeichnen. Er erteilt ihr den Segen und wartet ab. Zwischen ihm und ihr liegt immer ein Zwischenraum von 500 Kilometern, der ausreicht, um ihm die Last jeder Verantwortlichkeit und anderer Verbindlichkeiten abzunehmen. Hinter all diesem ungeheuren Wirwar, hinter diesem wildbrausenden Wirbelsturm, der über weite Landstriche von der Größe des halben Osteuropas dahinjagt, birgt sich eine Diplomatie, eine bürgerliche Vertretung, eine Art von Kabinett, das Noten verschiebt, eine großzügige, edle und menschliche Sprache führt, das die heiligen Rechte der Demokratie vertritt, kurz das die Verfassung mit Würde und patriotischer Begeisterung verteidigt. Der Vertreter dieser diplomatischen Kabinettpolitik ist Carranza. Er dreht dem Greuel und dem Lärm den Rücken und entflieht der Welt sein Prophetengesicht. Während die Revolutionäre sich im Hundetrab mit 400 000 Pesos Beute von Sanktillo entfernten, schlug sich Carranza bescheiden, wie er ist, in die Berge. Die Berge sind ja immer ein sicherer Zufluchtsort.

Warum ist nun der untrügerische Carranza plötzlich so kriegerisch geworden, daß er mit den mächtigen Ver. Staaten in einem Ton zu verhandeln beginnt, den diese ungefragt kaum hinnehmen können? Nun: wenn man zur Erklärung der europäischen Kriegslust die Idee des Vorbeugekrieges herangezogen hat, kann man sie auch auf amerikanische Verhältnisse anwenden; beide amerikanischen Präsidentschaftskandidaten haben ihren Anhängern ein strammes Vorgehen in Mexiko verprochen; warum soll da der mexikanische Wirtspalor warten, bis die Nachbarn genügend gerüstet sind, um ihm an den Krügen zu gehen, wenn er nicht folgen will? Die amerikanische Kriegsbereitschaft wird übers Jahr besser sein als heute, die mexikanische nicht.

Herrn Wilson wird der Krieg, bei dem viele höchst unpopuläre „Zwischenfälle“ zu riskieren sind, überaus unangenehm kommen. Und es ist deshalb nicht gelagt, daß er nicht schließlich ein ebenbürtiges Ende nimmt wie der Zug nach Vera Cruz im Frühjahr 1914. Die verschiedenen Generale haben nun Mexiko jahrelang so ausgefaugt, daß kaum mehr etwas zu holen ist und ihnen ein gutes finanzielles Arrangement mit den Ver. Staaten als Abschluß ihrer politischen Laufbahn ganz willkommen sein sollte. Das ist vielleicht diesmal das „Ideal“ von Carranza und Genossen! Es hieß immer, die Ver. Staaten hätten die politischen Anfänge Carranzas finanziert. Warum sollen sie, um unangenehme Verwicklungen zu vermeiden, nicht auch seinen Abgang finanzieren?

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Frankreichs Sorge um Verdun.

Die neuen deutschen Fortschritte bei Verdun veranlassen die großen Blätter zu ersten Betrachtungen. So schreibt der „Matin“, Verdun selbst sei unmittelfach bedroht, wenn der Weg dahin auch noch unbestreitbare Schwierigkeiten biete. „Journal“ spricht zwar nicht offen von einer Gefahr, Oberst A. weist aber am „Toten Mann“ und an Baum nach, wie die Deutschen in folgerichtiger Vorgehen durch Umfassung und Absonderung stets ihre Aufgabe bewältigen. Auf diesen Ton sind die Kritiken durchweg gestimmt. Bei den meisten erklingt, wenn auch nur leise, der Hilferuf an England mit, in dem die Möglichkeit, daß die Deutschen an anderen Stellen der Westfront Truppen abziehen, mit der dort herrschenden Ruhe begründet wird.

Die Opferung der Jüngsten bei Verdun.

Wie dem „Morgener Volksblatt“ aus Paris gemeldet wird, hatten in den letzten Kämpfen bei Verdun die jüngsten Altersklassen sehr große Verluste. Man hört in französischen Offizierskreisen Klagen, daß das Verduner Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen restlos geopfert habe.

Die „einheitliche Aktion“ des Bierverbandes.

Der Amsterdamer „Maasbode“ schreibt: Die erstrebte Einheit in der Führung der See- und Flottillen des Bierverbandes nach einem genial erdachten Plan scheint sich nicht verwirklichen zu lassen. Bis jetzt ist wenigstens nicht das leiseste Anzeichen dafür gegeben, daß die strategische Offensive allgemein und von einer zentralen Leitung dirigiert wird. Oder sollen die negativen Anzeichen darauf hindeuten? Die langsame Zurückziehung von Truppen an der Westfront, soll sie der Erfolg des gemeinsamen Studiums und das Ergebnis der Konferenzen sein? Die Unzufriedenheit mit dem offensichtlich Mangel an einheitlicher Führung wächst. Spannung und Ungebuld in Frankreich und besonders in Paris erregen die Gemüter und man argwöhnt, daß die Vorbereitungen zu der so oft angekündigten Offensive überhaupt nicht mehr getroffen werden können.

„Die Deutschen ergeben sich grundsätzlich nicht.“

Die Lage der russischen Heere am Stochod wird in der ganzen Petersburger Presse als ernst bezeichnet. Der Kampf der beiden Gegner hier sei ein in der Kriegsgeschichte beispielloses Kräftemessen. „Mensch“ meint: „Die deutsche Heeresverwaltung hat hier mit fagenhafter Geschwindigkeit Armeen aus dem Boden gestampft. Ihre schwere Artillerie entwickelt eine furchtbare Wirkung. Monatelang folgte Mord und voll Interesse den schweren Kämpfen bei Verdun; doch ist die französische Schlacht nichts gegen das blutige Schmelzen am Stochod und Sthr. Die deutschen Soldaten ergeben sich, offenbar auf höheren Befehl, grundsätzlich nicht, darum wird an der Front jetzt keinerlei Pardon gegeben.“

Die russischen Riesenverluste.

Die „N. Z.“ meldet aus Wien: Die russischen Verluste bei der Offensive in Wolhynien und Galizien sind derart hoch, daß es bis jetzt der russischen Regierung nicht möglich ist, auch nur annähernd überfällige Verlustziffern zu geben. Besonders in der russischen Hauptstadt hat dieser Umstand nicht geringes Aufsehen und Niedergeschlagenheit hervorgerufen. Polnische Blätter veröffentlichen nach russischen Quellen Zahlen über Offiziersverluste, die selbst den rücksichtslosesten Draufgänger erschrecken. Der Sturmangriff zwischen Sotol und Kollki kostete besonders viel Menschenmaterial, in einem einzigen Abschnitt sind vier Generale gefallen und drei schwer verwundet worden, darunter befinden sich zwei Korpskommandanten. Die erste Woche der Offensive kostete den Russen 14 Generale, 17 Regimentskommandeure. Von den letzteren haben drei den Russisch-Japanischen Krieg mitgemacht. Ein ganzes Kosakenregiment wurde bei Gorochow mit Maschinengewehrfeuer der Verteidiger aufgerieben.

Englands Weltherrschaft.

Ein holländisches Urteil.

Dr. Kuyper, der ehemalige holländische Ministerpräsident, schreibt im „Standard“ über Lord Cromer: In der „Times“ vom 29. Mai werden Wilson von dem bekannten Lord Cromer Vorhaltungen gemacht, der früher in Ägypten als englischer Titular-Regent war und der mich auch bei meinem Besuch in Ägypten im Jahre 1906 so freundschaftlich empfing. Es liegt nun auch nicht in meiner Absicht, Lord Cromer wegen seines Urteils anzugreifen. Lord Cromer ist einer der eifrigsten Staatsmänner, die daran arbeiten, Englands Weltherrschaft aufzurichten. Gerade darum ist es für uns von Interesse, auf neue in seinem Urteil den deutlichen Beweis für die Wichtigkeit meiner Behauptung zu finden, daß das britische Reich auf nichts weniger als auf die Weltherrschaft zuentert und nicht daran denkt, auch nur im geringsten in diesem Punkte nachzugeben. Die Schlüsse, die Lord Cromer zieht, beruhen auf drei Gründen:

Der erste Grund, mit dem er jedes Eingehen auf Friedensunterhandlungen von sich weist, ist, das alles, was von deutscher Seite und in der deutschen Presse, zum Teil selbst von der deutschen Regierung an Friedensvorschlägen geäußert worden ist, so wenig zu bedeuten hat, daß es sich nicht der Mühe lohnt, auch nur darauf einzugehen.

Zweitens meint Lord Cromer, daß alles Geschwätz über die Freiheit des Meeres die Ungerechtigkeit selbst sei. Die Übermacht Englands auf allen großen Gewässern muß weiterhin bestehen bleiben, wie sie zurzeit ist; an dieser Übermacht darf sogar nicht einmal gerüttelt werden. Die Weltherrschaft über das Meer steht England zu, und zwar nur England. Und gerade in der Weltherrschaft Englands liegt das Heil der Menschheit.

Hieraus folgt, drittens, daß Lord Cromer am allerwenigsten von einer Einmischung der Ver. Staaten in Friedensverhandlungen etwas wissen will. England braucht keine Fingerzeige von Amerika, es weiß selbst, was es tut, und Wilson kann seinen guten Rat für sich behalten. — Hieraus weisen wir nun nachdrücklich hin. Denn hieraus geht klar und deutlich hervor, wie die Staatsmänner beschaffen sind, welche in Asien und Afrika und zum Teil in Kanada und in Australien die Interessen Englands vertreten. Mit diesen Helden des kolonialen Systems kann in keinem Augenblick, in keinem Punkte und in keiner Weise vernünftig geredet werden. Aus diesen kolonialen Staatsmännern spricht noch genau derselbe Ton, in dem einst das alte Rom seine Herrschaft über die ganze Welt verteidigte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Staatssekretär Dr. Helfferich hat eine Reise nach Warschau angetreten, um dort und in anderen besetzten Gebieten Polens die Zivilverwaltung zu besichtigen.

* In der letzten Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Eine Änderung der Bekanntmachung, betreffend Regelung des Verkehrs von aus dem Ausland eingeführtem Schmalz (Schweinefleisch) vom 4. März 1916, der Entwurf einer Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungsmitteln, der Entwurf einer Verordnung, betreffend Veräußerung von Binnenhäfen an Nichtreichsangehörige, der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verwertung von Speiseresten und Küchenabfällen, eine Änderung der Bekanntmachung über den Verkehr mit Leinwand usw. vom 15. Februar 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung.

* Mit dem Inkrafttreten des neuen Kriegssteuergesetzes werden im Reich für die Kriegsdauer dreierlei direkte Vermögengsklassen abgeben erhoben werden: die Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer) auf Grund des Gesetzes vom 3. Juni 1913, die Kriegsgewinnsteuer und die eigentliche Kriegsteuer. Als restliche, dauernde Steuer ist vorerst nur die Vermögenssteuer nach dem Gesetz von 1913 gebührt. Alle drei Steuern greifen ineinander über und ergänzen sich gegenseitig; die Grundlage des ganzen verwickelten Abgabensystems bildet aber das Vermögensgesetz von 1913. Die Bekanntmachung nach diesem Gesetz wird zum erstenmal im Frühjahr 1917 für den Zeitraum vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1916 erfolgen.

* Dem Vernehmen nach wird das Gesetz betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe mit dem 1. August 1916 in Kraft treten.

* Der Graf a. D. Alfred v. Balthow, ein Bruder des früheren Reichskanzlers, ist nach längerer Krankheit, 65 Jahre alt, in Baden-Baden gestorben.

* Nach dem Vor. stimmte die Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Berlin am 28. Mai eine von Eichhorn begründete Resolution an, die erklärt, daß der neu gewählte Vorstand Groß-Berlin (radikal) auch als geschäftsführender Ausschuss der preussischen Landeskommission zu fungieren habe. Nachdem jedoch die Landeskommission beschlossen hat, daß die gegenwärtige Leitung der preussischen Landesorganisation bis zum nächsten preussischen Parliamentskongress bleiben soll, ist es somit zu einem offenen Konflikt innerhalb der preussischen Sozialdemokratie gekommen.

England.

* In London fanden in den letzten Tagen öffentliche Versammlungen und Kundgebungen statt, die die Internierung aller naturalisierten Deutschen und Österreicher, einschließlich der Frauen und Kinder, verlangen.

Balkanstaaten.

* Die Fahrt der deutschen Reichstagsabgeordneten, die den Besuch der Sobranje-Mitglieder in Berlin erwidern, geordnet war auf den Bahnhöfen erregten und begrüßten die deutschen Gäste durch Tischerschwenken und begeisterte Zurufe. Auf dem Bahnhof in Sofia wurden begeisterte Ansprachen ausgetauscht und ein Hoch auf die Herrscher der beiden Länder ausgebracht. Als die Abgeordneten ihre Zimmer aufgesucht hatten, zog die Jugend in endloser Folge an den Fenstern vorüber und nötigte sie durch jubelnde Zurufe, immer wieder auf dem Balkon zu erscheinen. Jedem drängte sich bei diesem Schauspiel die Überzeugung auf, daß der Bund mit Deutschland im bulgarischen Volke tiefe Wurzeln gefaßt hat und von der einmütigen Zustimmung des Volkes getragen ist.

* Um dringenden Bedürfnissen bis zur Zeit der Wahlen abzuhelfen, hat der Bierverband darin gewilligt, Griechenland eine neue Teillumme der Anleihe vorzuschließen, über die man längst verhandelt hatte. — Aus Athen wird berichtet, daß im Lande nach wie vor Ruhe herrscht. Man ist sicher, daß auch unter dem neuen Kabinett die Neutralitätspolitik erhalten bleibt.

Hexengold.

W Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Jutta sagte ihm beim Frühstück, daß Götz heute wegen dringender Geschäfte nicht kommen werde. Am Tage vorher war sie allein nach Gerlachshausen gefahren, um Tante Anna zu besuchen, an die sie sich wie ein geliebtes Töchterchen angegeschlossen hatte.

Den Grafen verlangte aber danach, Götz unter Darlegung seines Gesundheitszustandes Gite anzulohnen. Er beschloß daher, ihm zu schreiben. Das tat er denn auch gleich nach dem Frühstück und schloß den Brief mit folgenden Worten:

„Höern Sie nicht länger, um Juttas Hand anzuballen, mein lieber Götz. Glauben Sie mir, Gite tut not. Die letzten Wochen haben mein bißchen Lebensstraß aufgezehrt. Ich war der Freude zu sehr entzündet. Jutta liebt sie, Götz, ich weiß es, und Sie werden keine Fehltritte tun. Nehmen Sie mir die laßende Unruhe vom Herzen. Morgen wollen sie mit Jutta nach Schönrode, sorgen Sie dafür, daß Sie mit ihr als Verlobte heimkehren, ich bitte Sie mit aller Dringlichkeit darum. Geben Sie mir durch den Boten Antwort, ob Sie meinen Wunsch erfüllen wollen. Mit herzlichem Gruß, mein lieber Sohn.“

Götz erhielt diesen Brief in dem Augenblick, als er auf die Fellede reiten wollte. Da der Boten Antwort begehrt, ging er in das Haus zurück. Als er Rabenaus Brief gelesen, reichte

er ihn stumm seiner Mutter und setzte sich, um die Antwort zu schreiben.

Die Mutter legte, nachdem sie gelesen, den Brief neben Götz und berührte leicht seine Schulter.

„Nun, Götz?“

„Ich werde seinen Wunsch erfüllen, Mama. Aber zuvor soll es zwischen mir und Jutta klar werden. Ich bin es ihr und mir schuldig.“

Sie strich lächelnd über seine Stirn und nickte ihm verständnisvoll zu. Dann verließ sie ihn.

Götz schrieb:

„Mein lieber, verehrter, väterlicher Freund! Ihrem Wunsch gemäß will ich morgen mit Jutta sprechen, wenn wir nach Schönrode reiten, obwohl ich gern noch eine Weile gewartet hätte, bis ich ganz fest überzeugt wäre, daß Jutta mich genug liebt, um mir zu verzeihen. Denn das steht bei mir fest — sie muß erfahren, daß wir beide diese Heirat schon besprochen, ehe sie heimkehrte. Ich liebe Jutta unaussprechlich, mein teuer väterlicher Freund — sie ist in den wenigen Wochen das Glück und der Inhalt meines Lebens geworden. Ich weiß, daß sie mir schrankenlos vertraut und dieses Vertrauen darf und will ich nicht täuschen. Klar und wahr soll es zwischen uns sein, und dann möge sie entscheiden, ob sie meine angebetete Frau sein kann und will.“

Daß Sie sich so liebend fühlen, tut mir herzlich leid. Ich verstehe Ihren Wunsch nach Beschleunigung der Entscheidung. Deshalb darf ich nicht mehr zögern, mit Jutta zu sprechen. Hoffentlich ist ihr Vertrauen und ihre Liebe zu

mir groß genug, um mir trotz allem zu glauben, daß ich sie mit dem heiligsten, tiefsten Empfinden eines gereiften Mannes liebe. Ich will es an heißen Bitten nicht fehlen lassen, und so Gott will, bringe ich Ihnen Jutta morgen als meine Braut heim. Liebt sie mich wahrhaft, so wird sie mir verzeihen, daß ich gegen sie schreie, ehe ich sie kannte, daß es mich einen Augenblick lockte, Herr von Rabenau und Schönrode zu werden. Heute sehne ich mich nur danach, Jutta als mein Weib heimzuführen zu dürfen, gleichviel, ob sie die Erbin von Rabenau und Schönrode oder eine Bettlerin ist.“

Mit herzlichem Grüßen und Wünschen für Ihre Gesundheit Ihr treu ergebener
Götz Gerlachshausen.“

Als der Graf diesen Brief gelesen, sah er eine Weile mit zufriedenerm Lächeln darauf nieder. Juttas Glück schien ihm in Götz' Händen wohlgeborgen. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sie ihm verzeihen werde. Eigentlich gab es ja gar nichts zu verzeihen — Götz war offenbar zu gewissenhaft. Aber mochte es drum sein, mochte er ihr alles berichten.

Gerührt las er den Brief noch einmal durch. Schade, daß er ihn Jutta nicht geben durfte. Dieser Brief hätte ja alles gesagt, was Götz für nötig hielt. Aber erhalten sollte sie ihn eines Tages doch — wenn sie erst Götz' Gattin geworden.

Es drängte ihn, ihr etwas recht Liebes zu erweisen, ihr einmal zu offenbaren, was sie ihm geworden — und warum er sie so lange ferngehalten. Nach entschlossen begann er zu

schreiben. Auch er legte für sein Entlein eine Weile ab. Sein Schreiben schloß er mit Götz' Brief zusammen in ein Kuvert. Darauf schrieb er mit festen Zügen:

„Für meine herzlich geliebte Entlein
Jutta.“

Dann trat er zu einem Wandschrank, dessen Tür sich glatt, mit Tapete bespannt, in das Mauerwerk fügte. Er öffnete sie mit einem selbstgemachten, kunstvollen Schlüssel. Der Wandschrank, feuerfester in das Mauerwerk eingebaut, enthielt kostbare Silber- und Goldgegenstände und in einer silbernen Kassette den Familienschatz der Rabenaus, den Gwendoline damals verpackt. Auf dem Deckel der Kassette fand sich das Wappen der Rabenaus in Gold mit erhabenen Ornamenten verziert. Ein leiser Druck auf eine winzige Klappe in den Ornamenten öffnete den Deckel der Kassette. Eine kleine Schmutz eines Bildes zu würdigen, legte der Graf das verpackte Kuvert mit den beiden Briefen hinein und verschloß den kostbaren Behälter.

Dann ließ er durch Seidelmann seine Entlein rufen, die bald darauf eintrat.

„Wißt du nicht ein wenig draußen im Sonnenschein sitzen, Großpapa? Es ist so herrlich im Freien.“

„Gleich gehe ich mit dir, mein Kind. Jutta will ich dir etwas sagen. Sieh' hier diese Kassette. Sie enthält die Familienkassette der Rabenaus und Schönrodes, später kannst du dich daran erfreuen, heute will ich dir nur

Bei unseren Feinden.

Die Schnapsgefahr in Frankreich.
Der Abgeordnete Benoist, schreibt die „Bastille“, legte in der Kammer auseinander, daß der Schnapsverbrauch in Frankreich innerhalb von 40 Jahren von 45 000 Hektoliter auf 1 070 450 Hektoliter gestiegen ist und wies auf die ungeheure Verheerung hin, die er in der Bevölkerung anrichtet. Die Abgeordneten blieben nicht gleichgültig, als aber Benoist die am meisten heimgeleiteten Provinzen durchging, protestierten die Vertreter dieser Gegenden, so daß der Voranschlag, das Schnapsbrennen zu verbieten, mit allgemeiner Empörung aufgenommen wurde. Die Kammer ist gegen den Alkoholismus, aber die Abgeordneten sind dafür. Wir werden vermuthlich das Schauspiel erleben, daß die Parlamentarier sich an die Brust schlagen und ausrufen: „Nieder mit dem Alkohol!“, daß sie aber auf der anderen Seite so stimmen werden, daß die Volksgewalt ihre Handwehr fortsetzen können.

Wer ändert eine Grube gräbt.

Im Anschluß an die Erklärung einer Kommission zur Untersuchung der fortgesetzten steigenden Lebensmittelpreise in England bemerkten die Times, daß die Lebensmittel in England nach Kriegsbeginn im Durchschnitt um etwa 60 % gestiegen sind. Nach dem einstimmigen Urteil verschiedener Handelsfirmen seien die von der Regierung in der Zusammenstellung angegebenen Preise vielfach noch zu niedrig. Praktisch sei die Lebenshaltung in England noch bedeutend teurer. Fleisch sei um 60 %, Speck um 40 %, Milch um 86 %, Brot um 30, Margarine um 18, Kartoffeln, Mehl, Butter und Käse um 60 bis 65 % gestiegen. An gefrorenem Gemüseschnitt wurden in diesem Jahre 44 % weniger eingeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Weitere serbische Geheim-Akten.

Die halbamtliche bulgarische „Narodni Prava“ veröffentlicht einen Brief des verstorbenen russischen Gesandten Hartwig in Belgrad an den serbischen Ministerpräsidenten Pašičić vom 22. Mai 1913, in welchem v. Hartwig von der serbischen Seite die Absicht Serbiens, den Krieg mit Bulgarien abzuwenden, damit alle Verantwortungen für einen Bruderkrieg zwischen Bulgarien und Serbien auf Bulgarien falle. Serbien wolle fortfahren, eine Revision des Bundesvertrages zu verlangen; wenn Bulgarien wolle, die Verantwortung auf sich laden. Narodni Prava sagt hierzu: Nun ist es klar, wer Serbien gegen Bulgarien gehetzt und Bulgariens Katastrophe gewünscht hat, und schließt: Dieses Versteht hat; alle, die ihm das Grab schaufeln wollen, haben ihre verdiente Strafe erhalten. Pašičić ist tot, Pašičić weit von Serbien, Pašičić ist bulgarisch, Rußland ist gesonnen, die Augen der bulgarischen Serbentenden die Augen öffnen.

Von Nah und fern.

Eine Ergrüfung des Konstrukteurs unserer Kampfschiffe. Vektor und Senat der Technischen Hochschule zu Charlottenburg haben den Konstruktionschef im Reichsmarineamt Geh. Oberingenieur Würtner „als Konstrukteur unserer Kampfschiffe, die sich in der Seeschlacht am Zolter-Engenieur ehrenhalber ernannt.

Gegen den studentischen Trinkzwang. Der Bischof Dr. v. Kappeler in Kottenburg, der nicht als Schriftsteller vielfach hervorgetreten ist, hat seinen Studenten einen Aufruf geschrieben, der lautet: „Unsere Mobilisierung und unser Aufmarsch im August 1914 geschahen unter Ausschluß von Alkohol; das erste Feldzeug, das erste kräftige Getränk zum Sieg. Wir hoffen, daß nach dem Siege die Mäßigkeitsbewegung, die auf den Hochschulen bereits kräftig eingeleitet hat, neuen Boden gewinnen wird, und daß der Stellungs-

krieg gegen den Alkoholismus zu einer gründlichen Besserung der Trinksitten, zu einer allgemeinen Bejeitigung des Trinkzwangs, führen wird.“

Schule und Dancemode. Der preussische Unterrichtsminister empfiehlt in einem Erlaß an die Mädchenschulen eindringliche Belehrungen der Schülerinnen über die schädlichen Wirkungen der neuesten Mode in wirtschaftlicher und nationaler Beziehung.

Gute Ernteausichten am Rhein. Die Ernteausichten im Rheinland sind erheblich besser als im Vorjahre. Die Heuernte hat ausgezeichnete Erträge gebracht, die zum größten Teil bei trockenem Wetter in bester Beschaffenheit eingebracht wurden. Die Viehweiden, die

von Lebensmitteln anzunehmen unterlassen hatten, eine Aufforderung an diese zwecks Nachmeldung derselben ergehen lassen. Das Ergebnis war überraschend. Fast alle seine Gemeinden hatten Vorräte in Reserve. Eine Gemeinde hatte 400 Kilogramm Mäckerwaren verschwiegen. Insgesamt wurden nachträglich angemeldet: 325 Zentner Mäckerwaren, 2400 Zentner Getreide, 442 Zentner Kartoffeln, 68 Zentner Zucker, 21 Zentner Kaffee und Tee.

Kein Lebensmittelüberfluß in Bayern. Die Bayerische Staatszeitung erklärt in längeren Ausführungen gegenüber irreführenden Schilderungen der Verpflegungsverhältnisse, daß Bayern keineswegs das Land des Überflusses sei, wie man vielfach annehme. Im Hinblick auf die

Wort gebrochen.“ Die Erklärung für diese sonderbare Feststellung ist das in Lemberg verbreitete Gerücht, Nikolajewitsch habe dem Jaren versprochen, Lemberg spätestens bis zum 22. Juni zurückzuerobern.

Die Abholzung von Olivenhainen. Laut „Avanti“ werden in der ganzen Provinz Porto Maurizio infolge starken Mangels an Brennholz von gewissenlosen Spekulanten Olivenhaine aufgefällt und abgeholt, was in nicht ferner Zukunft für die ganze Gegend verberbliche Folgen haben werde.

Volkswirtschaftliches.

Ahrenlese durch Schulkinder. Soweit zahlenmäßige Feststellungen erfolgt sind, hat die Ahrenlese durch Schulkinder im Anschluß an die letzte Ernte einen Geldwert von mehr als 230 000 Mark ergeben, der zu einem großen Teil dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zugeführt worden ist. Angesichts ihrer volkswirtschaftlichen und erzieherischen Bedeutung verdient die Ahrenlese auch weiterhin Förderung. Der preussische Kultusminister hat es den königlichen Regierungen überlassen, das hierzu Erforderliche zu verfügen und sieht bis 1. Dezember d. J. einer Anzeige über den erzielten Erfolg und die Art der Verwendung des Ertrages entgegen. Die Lehrer sollen nunmehr auch in diesem Jahre die Förderung der Ahrenlese sich angelegen sein lassen.

Gerichtshalle.

Guben. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der mehrfach vorbestrafte Kirchenräuber Emil Vaber aus Landsberg a. W. wegen zweier Kircheneinträge in Schwiebus und wegen Entwendung von Notenkreuz-Büchlein zu verantworten. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Stolz. Vor dem Schwurgericht hatten sich der frühere Eisenbahngewerkschafter Julius Vahr und der bisherige Stationsangestellte Emil Witz wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten. Witz war Beamter an der Eisenbahnsperrung in Lauenburg und erhielt als solcher vielfach nicht gelöschte Fahrkarten. Diese Karten gab er an Vahr ab, der sie mit dem Mäckerstempel verah und am Schalter als gültige Fahrkarten verkaufte. Insgesamt sind 325 Fälle dieser Art festgestellt. Das Urteil lautete für Vahr auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und für Witz auf 2 Jahre 4 Monate Zuchthaus. Gegen beide wurde auch auf mehrjährigen Ehrverlust erkannt.

Vermischtes.

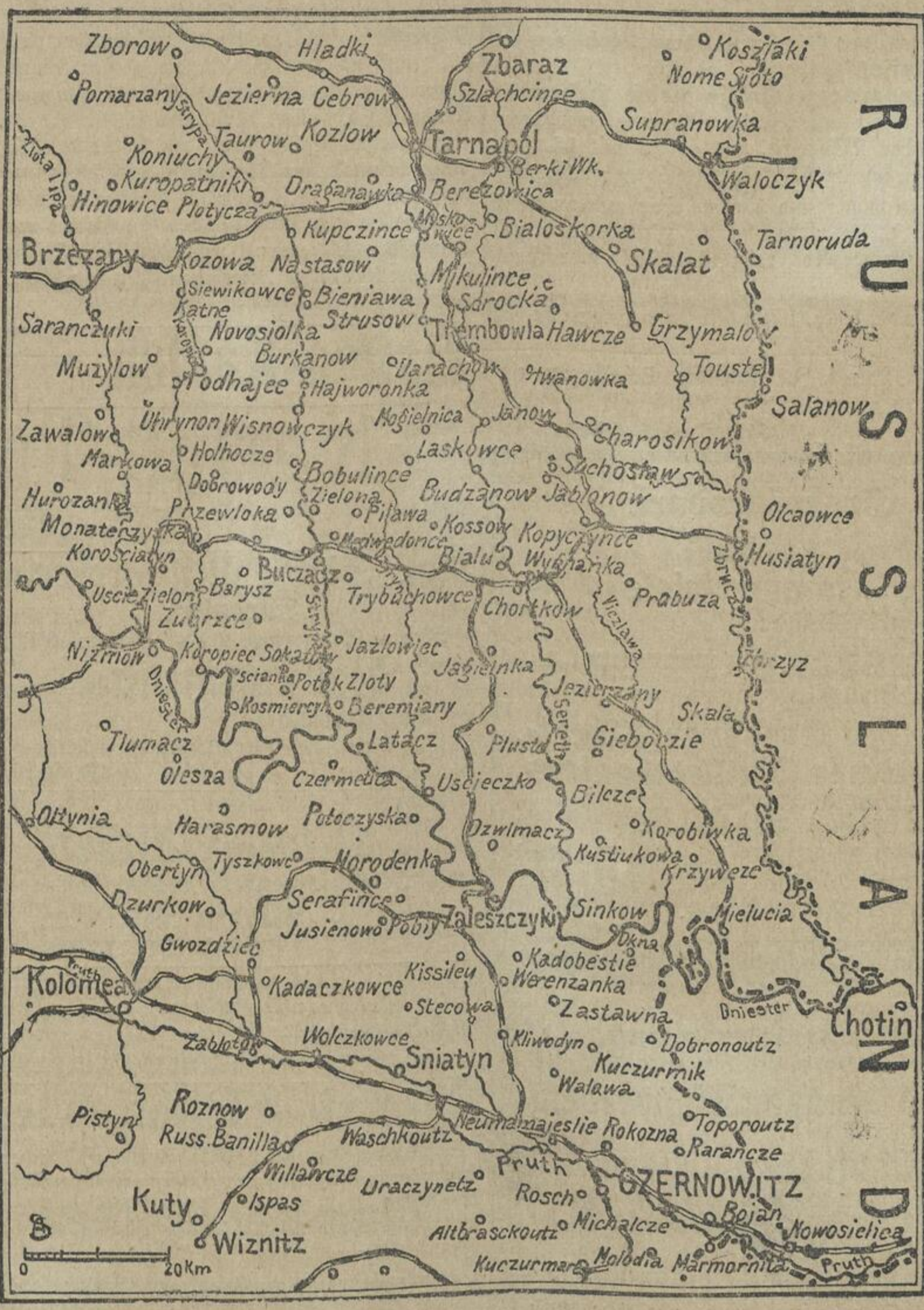
Die Schützengrabenratte als Kriegserinnerung. Die französischen Soldaten sind in ihren Aushangstunden eifrig mit der Anfertigung „echter“ Kriegserinnerungen aus dem Felde beschäftigt. Und nach und nach entwickelte sich so eine Schützengrabenindustrie, deren Produkte im Hinterlande, und besonders in Paris, zu guten Preisen veräußert wurden. Nach langem Nachsinnen ist man in den französischen Schützengraben auf eine neue Kriegserinnerungsindustrie gekommen, die von den Zivilisten nicht so leicht nachgemacht werden können. Die Felle der zahllosen Motten, die zum großen Mißbehagen der Poilus die französischen Schützengraben bevölkern, werden gegerbt und zu Brieftaschen, Geldtaschen usw. umgearbeitet. Kuriosgegenstände aus Mottenfell sind also die neueste und begehrteste französische Mode geworden! ...

Ein kriegsgebornenes Fremdwort. „Gott strafe England“ hat auf die Phantasie des englischen Volkes einen so lebhaften Eindruck gemacht, daß das Verbum „strafen“ in der Form „strafe“ so in die englische Sprache eingedrungen ist, daß man es nun überall im täglichen Gebrauch des Salons nicht weniger als der Straße hört und daß es sich wahrscheinlich dauernd erhalten wird. Es ist eines der deutschen Wörter, die englisch sein könnten und es kommt der englischen Zunge gekläufig.

Goldene Worte.

Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
Schiller.
Der Hunger würgt die geringe Mahlzeit.
Shakespeare.

Karte zu den Kämpfen der Armeen Bothmer und Pflanzner-Baltin.



im vorigen Jahre ganz eingetrocknet waren, geben den Tieren in diesem Jahre Nahrung in Hülle und Fülle, so daß der Zustand des Viehviehes vorzüglich ist und die Erträge an Milch und Butter sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert haben. Das Getreide sieht so gut wie nie zuvor und berechtigt zu den allerbesten Ernteausichten. Frühkartoffeln sind weit vorgechritten. Gemüse ist in Hülle und Fülle gewachsen, und auch die Obsterte ist sehr befriedigend.

Haupster-Reserve. Der Landrat des Kreises Sonderburg hatte in der Annahme, daß die Gemeinden seines Kreises große Mengen

kommende Urlaubszeit wird vielmehr erklärt, daß Bayern nicht in der Lage sein wird, dreimalhunderttausend Fremde auf Wochen hinaus zu ernähren.

180 Mark für einen Schinken. In einem Dorf Rheinhessens bot ein Mainzer Bürger einem Bauer für die Ueberlassung eines Schweine-Schinkens 180 Mark. Das Bäuerlein wollte zwar erst, der runden Summe halber, 200 Mark haben, ließ aber den Schinken schließlich doch für 180!

Das Wort des Großfürsten. Die Zeitungsverleger in den Straßen Lembergs rufen aus: „Großfürst Nikolajewitsch hat sein

Wohlgemut unterstützt, im Bett sitzend. Schwer rang er mit der furchtbaren Armut, die ihn befallen hatte. Sein Gesicht war bläulich gefärbt, und die Augen starrten ihr angstvoll entgegen.

Sie eilte an seine Seite und beugte sich über ihn.
„Großpapa, lieber Großpapa!“ rief sie schmerzzerfüllt.
Er tastete nach ihrer Hand und sah sie mit einem unbeschreiblichen Blick an.

„Mein — liebes Kind!“
Jutta küßte seine Hand und wandte sich an Frau Wohlgemut.
„Werde zum Arzt gesandt? Was ist denn mit Großpapa geschehen?“
„Der Arzt muß bald hier sein. Es ist ein Anfall des alten Leidens unseres gnädigen Herrn Graien.“
Jutta bliede betroffen auf.

„Hatte Großpapa öfter solche Anfälle?“
„Ja, leider — aber nicht so schlimm wie heute. Es ist auch schon nach Herrn von Gerlachhausen geschickt worden.“
Jutta umfaßte fest die Hand des Kranken.
„Mein armer lieber Großpapa, ich wüßte ja gar nicht, daß du so krank bist! Kann ich dir nicht helfen?“
Der Kranke schüttelte leicht den Kopf und machte Seidelmann ein Zeichen. Der verstand es sofort und reichte dem Kranken ein neues Pulver.

Darauf wurde der Atem etwas leichter, Navenan ließ sich noch mehr aufrichten. Dann zog er Jutta zu sich.

Kind — meine Jutta! Du kannst mir das Sterben leicht machen.“

„Großpapa!“
„Ja — es geht zu Ende. Willst du?“
„Alles will ich tun — nur bleibe bei mir,“ sagte sie mit tränenerfüllter Stimme. „Ich habe ja niemand als dich, mein lieber, lieber Großpapa!“
„Doch — Götz Gerlachhausen — Jutta, liebst du ihn?“

Sie verbarg erglühend ihr Gesicht in seinen Händen und nickte nur ein wenig. Aber er hatte es bemerkt, und auch Jettchen Wohlgemut, die mit ihrem guten Gehör die gekünstelte Frage vernommen, sah das Erglühen und das leise Neigen des jungen Hauptes.

Navenans Augen leuchteten in verklärtem Glanze.
„Dann ist alles gut — Götz wird dein Schutz und Schirm sein — bald ist er hier — dann — dann —“

Ein neuer Herzkrampf hinderte ihn am Weiterprechen. Juttas Hand umklammernd, häumte er sich auf, dann fiel er plötzlich zurück, ein stöhnender Seufzer entfloß seinen Lippen und darauf noch ein Ruf:
„Jutta! Hans Georg!“

Mit brechenden Augen sank der letzte Navenan zurück auf sein Lager. Er war tot. — Der Arzt, der bald danach eintrat, konnte nur noch den erfolgten Tod konstatieren.

Jutta sah wie erlarrt neben dem Sterbebett. Jettchen Wohlgemut, die weinend ihrem Herrn die Augen zugekrüht, wollte Jutta fortführen,

aber sie schüttelte stumm den Kopf und barg das Gesicht in den Händen.

Sie konnte das Grauenvolle nicht fassen. Zum ersten Male sah sie einen Menschen sterben — und es war der einzige, mit dem sie Bande des Blutes verknüpfen.

So fand sie Götz, als der Morgen bereits graute. Er war so schnell wie möglich von Gerlachhausen abgeritten, kam aber nun doch zu spät.

Voll herzlicher Liebe und Teilnahme faßte er Juttas Hände und zog sie langsam von ihrem bleichem Gesicht. Wie rührend kindlich sie ausah mit den herabhängenden Flechten!

„Jutta — liebe Jutta!“ sagte er bewegt.
Tiefes Rot färbte ihr Gesicht. Sie gedachte der letzten Worte des Großvaters.

„Großpapa hat sie sehr lieb gehabt, Herr von Gerlachhausen. Er erwartete sehnlichst Ihre Ankunft. Nun ist er doch ohne Abschied von Ihnen gegangen.“

Er küßte zart ihre Hand, die sie darauf mit leisem Druck zurückzog.

„Hat er meiner gedacht — keinen Auftrag — nichts für mich zurückgelassen?“
„Einen Auftrag — nein — aber er sprach noch zuletzt von Ihnen. Ich — ich erzählte Ihnen das vielleicht alles später einmal — jetzt kann ich es nicht. Ich bin so erschreckt, so verzagt! Dies schnelle Ende! Nun habe ich den letzten Menschen verloren, der mir gehörte!“

21 (Fortsetzung folgt)

Fettkarten-Ausgabe

in der oberen Schule Sonnabend, den 1. Juli 1916 von nachmittags 3-6 Uhr gegen Vorzeigung des Brotmarkenausweises.
Bretnig, den 30. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Griechkarten betr.

Die Griechkarten werden heute Sonnabend während der Vormittagsstunden im Gemeindeamte ausgegeben; sie gelten bis mit 10. Juli d. J.
Bretnig, den 30. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilienunterstützungen

(1. Hälfte des Betrages) sind heute Sonnabend, den 1. Juli von 8-12 Uhr vorm. abzuheben.
Bretnig, den 30. Juni 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekanntgegeben und zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen zu Dresden der Auszug aus dem Unternehmerverzeichnis nebst Heberolle und Aenderungsliste auf das Jahr 1915 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sind, und daß diese vom 1. Juli ab während zweier Wochen, das ist bis mit 15. Juli d. J., im Gemeindeamte während der Geschäftsstunden zur Einsicht der Beteiligten ausliegen.

Einsprüche der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, das ist bis mit dem 29. Juli d. J., unter Angabe der Gründe und mit der Bestätigung der Gemeindebehörde, eventuell der Ortsbehörde, beim Genossenschaftsvorstand Dresden-A., Wienerplatz 1, II, anzubringen.

Der ausgeworfene Beitrag ist trotzdem vom Unternehmer ungeachtet des Einspruchs in voller Summe zu zahlen.

Die Beiträge werden in einer Rate bis zum 30. Juli d. J. durch den Schulmann eingeholt.

Bretnig, den 30. Juni 1916.

Die Ortsbehörde.

Hotel Haufe, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 2. Juli abends 8 1/2 Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerspiele

(Künstlerischer Leiter: Oswald Wolf):

Die Hochzeitsreise.

Lustspiel von Roderich Benedix.

Darsteller: erste Mitglieder des Dresdner Albert-, Residenz-, Central- und des Berliner Schillertheaters.

Vorher: Der arme reiche Mann.

Volkstümliche Preise: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. im Vorverkauf; an der Abendkasse: 1,00 Mk., 0,75 Pfg. und Gallerie 30 Pfg. Vorverkauf durch die Herren Erwin Kösen, Paul Schöne und im Hotel Haufe.

K Husten

Heiserkeit, Verschleimung,

Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden,

Reuch- und Stiekhusten etc.

sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,

Rheinischer Trauben-Brust-Honig

in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet.

Köstlich, von eminenter Nährkraft,

a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk.,

in Großröhrsdorf zu haben bei Rudolph Philipp.

Herrenstiefel,

Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel

mit warmem Futter in Vorkalf,

Damen- und Kinderstiefel

zum Schnüren und Knöpfen mit warmem

Futter in Vorkalf und stärkeren Leder,

ferner:

Lederhausschuhe,

für Damen mit warmem Futter, sowie große Auswahl in

Kinderjahrsstiefeln mit warmem Futter usw. empfiehlt billigt

Max Büttrich.

NB. 1 Posten niedrige Schnür- u. Knopfschuhe für Kinder, starkes Leder, von 3,80 bis 4,50 Mk. D. D.

Malzina-Brause

vom Eberl-Bräu, München, sehr bekömmliches Erfrischungsgetränk

empfehlen

H. u. G. Gnauck,

Kasthof zum Anker, Großröhrsdorf.

Taschen-Lampen

empfehlen Georg Horn, Mechaniker.

Fortschritte an der Höhe 304.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Großes Hauptquartier, 30. Juni 1916. Auch gestern und im Laufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen bei Nichtburg durch sofortige Gegenangriffe zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechungen an.

Südöstlich von Tahure und beim Gehöft Maison de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit.

Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Böcke schoss am Abend des 27. Juni beim Gehöft Thiaumont das 19. feindliche Flugzeug ab, Leutnant Paschau nördlich Peronne am 29. Juni das 5. In Gegend von Boureville (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefechte nördlich des Ilsen Sees südwestlich von Dinaburg ist vom nördlichen Teile der Front nichts wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen: Westlich von Liniewka blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos, es wurden über 100 Gefangene, 7 Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Visiten-Karten

empfehlen

die hiesige Buchdruckerei.

Karbid-Tischlampen

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker.

Rgl. Sächs. Militärverein

„Saxonia“.

Morgen Sonntag, 2. Juli, nachm. 6 Uhr

Bersammlung

im Vereinslokal.

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht

D. B.

Leere

1/1 Liter-Flaschen,

jedes Quantum, kauft zu höchsten Preisen

Ulwin Richter,

Bretnig Nr. 119c.

Die im hiesigen Amtsblatte unterm 28. Juni ergangene „Warnung“ ist von mir nicht verfaßt.

Frau Anna Kluge.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 2. Juli abends 1/2 9 Uhr:

Stumme Helden.

Gesellschafts-Drama in 2 Akten.

Vom Theaterfimmel geheilt.

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Kriegsberichte von

der feindlichen Front.

Außerdem das übrige Programm.

Konserven-Gläser

empfehlen Georg Horn, Mechaniker.

Herren- und Damenräder,

neu und gebraucht, in allen Preislagen

empfehlen A. Paustler,

Großröhrsdorf.

Badewannen,

aus starkem Blech,

empfehlen Bruno Nitzsche, Klempnerei,

Bretnig.

Rey-Konservengläser

zum Einkochen von Obst,

Gemüse, Fleisch usw.

empfehlen

J. E. Seifert, Eisenhandlung,

Großröhrsdorf Nr. 104.

Leiter-

wagen,

Schubkarren,

Räder

empfehlen A. Priyke, Wagenbauer,

Großröhrsdorf.

Sächsisches.

— Ehrung Immelmanns durch die Stadt Dresden. Der Rat hat beschlossen, eine städtische Straße oder einen Platz nach dem Fliegeroberleutnant Max Immelman zu benennen und die Angelegenheit dem Wohlfahrtsrat polizeiamtlich zur Vorberatung überweisen.

— Die Tätigkeit der Fleischbeschauer in Sachen der Fleischversorgung. Unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen wird vom Ministerium des Innern bestimmt, daß den Fleischbeschauern auch bei Haus- und Notschlachtungen ein vom Viehhändlersverband ausgestellter Bezugschein vorzulegen ist.

Mylau. Eine in der Lamziger Straße wohnende Frau sollte ihrem Mann ein Leiching aus der Wohnung holen. Im Eifer legte sie auf ihr im Stübchen sitzendes einjähriges Kind an. Der Schuß ging los, das Geschick traf das Kind und führte dessen sofortigen Tod herbei.

Chemnitz. (Ungarische Frühkartoffeln.) In den letzten Tagen sind hier 10 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln eingetroffen. Insgesamt hat die Stadt Chemnitz 50 000 Zentner ungarische Frühkartoffeln abgeköpft.

Kirchennachrichten von Bretnig. 2. Sonntag n. Tr., den 2. Juli 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Freitag, den 7. Juli 8 Uhr Krieges-

stunde.

Geboren: dem Arsenalarbeiter Robert

Edwin Pegold am 22. Juni ein Sohn.

Jünglingsverein hält Sonntag keine

Übung, aber Dienstag, den 4. Juli punkt

8 Uhr abends Mitgliederversammlung ab;

pünktliches und vollzähliges Erscheinen erbeten.

Jungfrauenverein (Erwachs. Abt.):

Mittwoch, den 5. Juli 8 Uhr Vereinsabend.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 297

der Königlich Sächsischen Armee,

ausgegeben am 28. Juni 1916.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 101:

Kunze, Robert (6. Komp.), aus Rammensau, am

12. 4. 16 infolge Krankheit im Generalge-

heim Marienhans Waldbreitbach gestorben.

Feldartillerie-Regiment Nr. 192:

Fiedler, Alfred (1. [F.] Batt.), aus Bretnig,

leicht verwundet, bei der Truppe.

Feilgenbauer, Hellmuth, Unteroffiz. (9. Batterie),

aus Pulsitz, leicht verwundet.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 6 (Preußen):

Mühlbach, Max (W.-G.-R.), aus Frankenthal,

gefallen.

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 27 (Preußen):

Modig, Erwin (2. Komp.), aus Frankenthal,

verwundet.



MANOLI

Die Hährenmaße zeigen

Hierzu 1 Beilage.